

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: 12

Artikel: Notwendig
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

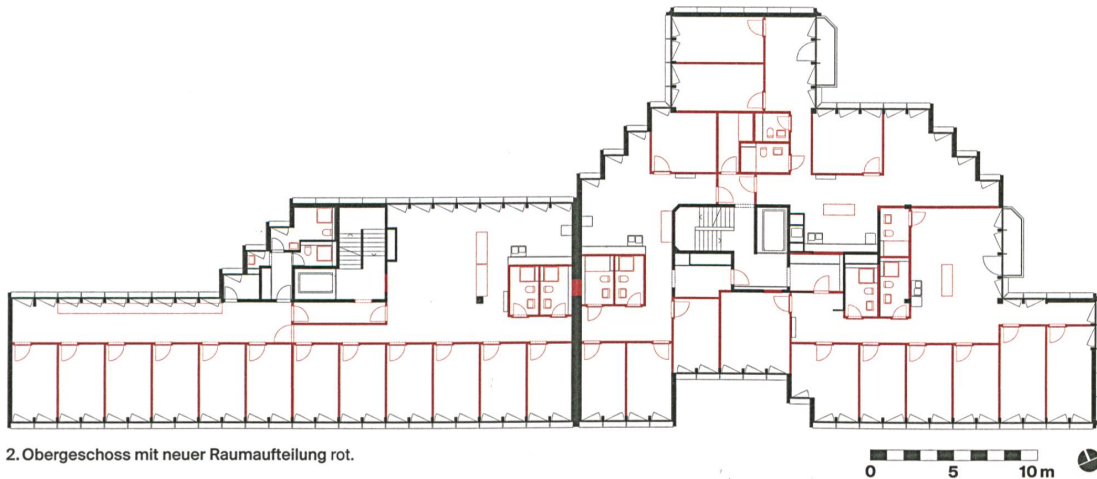
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2. Obergeschoss mit neuer Raumaufteilung rot.

Notwendig

Studierende wohnen temporär in der ehemaligen Rennbahnklinik bei Basel. Der Ausbau ist radikal einfach und schafft günstigen und charaktervollen Wohnraum. Ein Hase in Gold.

Text: Axel Simon, Fotos: Tino Sand



Einzig die Farbe des Schriftzuges änderte sich: Die Rennbahnklinik aus den späten Siebzigerjahren steht in Muttenz an der Grenze zu Basel.



Neues Sperrholz unter den Füßen, alter Beton mit Spuren über dem Kopf: ein Student in seinem Zimmer.



Studentenwohnheim in Muttens: Im Gang vor den möblierten Zimmern bietet ein fest installierter Tisch Arbeitsplätze mit Aussicht.

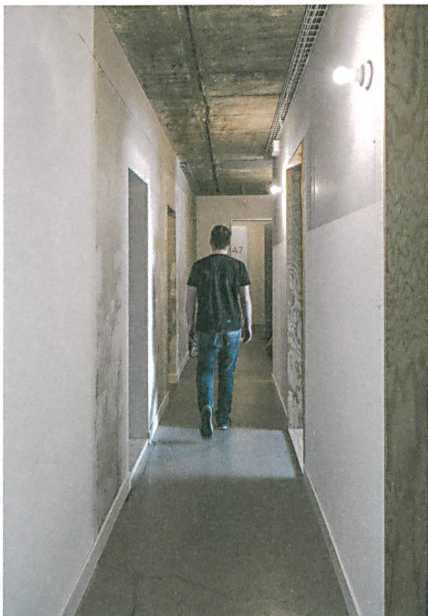


Die Gemeinschaftsräume der WGs sind gross und eingerichtet mit Ikea-Küche und einem Schrank aus Stahl und Sperrholz.

Temporäre Wohnungen für Studierende,
Ex-Rennbahnklinik, 2015
 St. Jakobs-Strasse 106,
 Birsfelderstrasse 3,
 Muttenz BL
 Bauherrschaft: Swissinvest
 Real Estate Investment
 Fund, Zürich;
 Bauherrentreuhand
 Pensimo Management,
 Zürich
 Architektur:
 Sabarchitekten, Basel
 Projektleitung: Valérie Koch
 Bauingenieure:
 Eglin Ristic Ingenieurbüro,
 Basel
 HLKS: Sanplan
 Ingenieure, Liestal;
 Ariatherm, Muttenz
 Elektroingenieure: Edeco,
 Aesch BL
 Planung und Realisation:
 Eigenmann Partner,
 Muttenz
 Gesamtkosten:
 Fr. 2,25 Mio.
 Baukosten (BKP 2/m³):
 Fr. 334.–



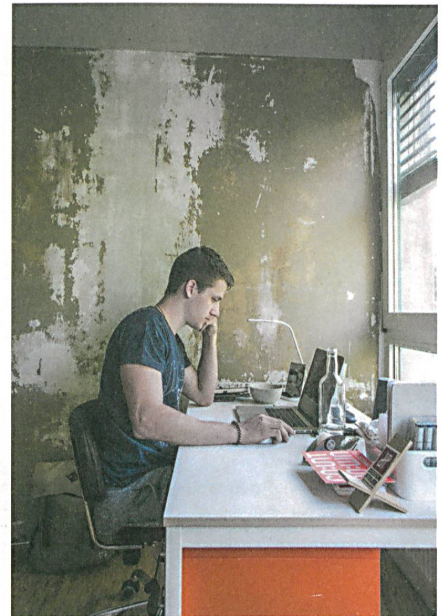
Sabarchitekten
 Seit 1997 heissen Andreas
 Reuter und Dominique
 Salathé Sabarchitekten.
 Sie bauen, lehren und
 engagieren sich in ver-
 schiedenen Gremien, zum
 Beispiel im BSA oder
 in der eidgenössischen
 Kunstkommission.



Mit Zargen und Schwellen aus Sperrholz zeigen sich die Zimmer am Flur.



Je nach Situation sitzen die Farbhorizonte der Wände mal tief und mal hoch ...



... oder die Spuren einer alten Wand sind erhalten geblieben.

Einst stand dort eine Radrennbahn. Dann, in den späten Siebzigerjahren, baute man die Rennbahnklinik, architektonisch keine Schönheit, aber selbst Skistars wie Pirmin Zurbriggen liessen da ihre Knie kurieren. Die Klinik zog aus, Abriss und Neubau kamen vorerst nicht infrage, deshalb galt es, neue Nutzungen für das Haus zu finden. Sabarchitekten schlugen vor, in den Räumen Studierende unterzubringen, denn da, an der Grenze von Basel und Muttenz, wächst zurzeit der Hochschulstandort Polyfeld.

Hausbesitzer Pensimo, Gemeinde und Kanton spannten zusammen und lockerten für die neue Nutzung, beschränkt auf zehn Jahre, so manche Vorstellung, Norm und Regel. Schnellstens wurde geplant und gebaut, gegen die eigenwillige Geometrie des Gebäudes, gegen Lärm- und Brandschutz. Sechzig Studierende sollten sich hier einnisten, organisiert als Wohngemeinschaften mit drei bis zwölf Bewohnern, in möblierten oder unmöblierten Zimmern.

Im Innern räumten die Architekten das Gebäude bis auf den Rohbau leer. Den bestehenden Decken, Böden und Wänden liest man ab, wo früher eine Wand lief, eine Leitung sass, eine Decke hing. Darauf liegen neue Leitungen und Schaumgummimatten, die hier und da die Akustik verbessern. Unbehandelte Gipskartonwände teilen die offenen Etagen in Zimmer und grosse Wohnküchen. Doch wie verhindert man, dass solche Rohbauoberflächen mit Spuren von Abbruch und Nutzung Bilder von Not wecken? Mit sanften Kontrapunkten: Die Betonböden sind geschliffen, manche Wände sind bis zu einem messerscharfen Horizont auf Augenhöhe weiss gestrichen. Über den Ikea-Küchenzeilen leuchten Kachelflächen - in jeder WG in einer anderen Farbe, weil es Restposten sind. Oder die Rahmen der schwarz gestrichenen Zimmertüren: Sie sind, wie die Böden in den Zimmern, aus günstigem Sperrholz.

Es sind wenige Eingriffe, aber sie verändern die Wahrnehmung des grossen Ganzen. Man erkennt: Da gab es doch eine gestaltende Hand. An wenigen Stellen kommt sie stärker zum Vorschein: Bei den freistehenden Küchenschränken aus Stahl und Sperrholz oder den zehn Meter langen Arbeitstischen, die den hellen Gang vor den möblierten Zimmern nutzbar machen - beides zeichneten die Architekten mit Blick für Gestalt und günstige Herstellung und ergänzten es mit Tischen des Designers Kuno Nüssli. Aber, liebe Investoren, die wiedererweckte Rennbahnklinik ist kein Freibrief für billigstes Bauen. Sie zeigt: Wenn es sein muss, braucht es nicht viel. Aber auf das Wenige kommt es an.

Die Jury sagt

Unperfekt und direkt

Die eigenwillige Form des Hauses verlangte von den Architekten Massarbeit. Knappe Zeit und mangelndes Geld liessen sie nicht verzweifeln, sondern trieben sie an. Das Ergebnis ist überraschend: Räume mit Charakter, Räume, die Geschichten erzählen, Räume, die faszinieren. In einer Zeit, in der viele Menschen auf der Flucht sind und in Not leben, fragen sich manche von uns: weitermachen wie bisher? Eine Architektur wie die der umgewidmeten Rennbahnklinik, eine Architektur der Notwendigkeit kennt man in anderen Ländern, in der Schweiz kennt man sie kaum. Wir konstatieren eine Sehnsucht nach einer solchen Architektur. Das immerzu Perfekte hat für viele seinen Reiz verloren, das Unperfekte und Direkte, das Ehrliche und Erschwingliche ist das Gebot der Stunde. Dieses Projekt weist uns einen Weg. ●



Graph Konferenzkultur für höchste Ansprüche.

Die Riege erstklassig gestalteter Konferenzsessel ist klein. Noch überschaubarer ist die Auswahl passender Kombinationen aus Tischen und Stühlen. Hier setzt das Konferenzprogramm Graph einen neuen, zeitgemässen Massstab. Die prägnante, vielfach ausgezeichnete Formensprache der Sessel spiegelt sich meisterlich im Erscheinungsbild der Tische wider. So entsteht ein Ambiente, das mit durchgängiger Designqualität und Wertigkeit überzeugt und höchsten Ansprüchen gerecht wird.